

Betrifft

Gigantische Blase

Betreff: Über die Bedeutung von Länderrankings
Die Wirtschaftskrise hat definitiv auch Europa und damit Österreich erfasst. Täglich gibt es neue Horrormeldungen von den Börsen, eine Talfahrt jagt die nächste. Inmitten der weltweiten Turbulenzen steht mit dem kleinen, nordeuropäischen Island erstmals seit vielen Jahren wieder ein ganzer Staat vor dem wirtschaftlichen Ruin.

Jahrelang hatten die größten Banken des Landes massiv in Unternehmenszukaufe im Ausland investiert – finanziert wiederum hauptsächlich über Fremdwährungskredite. Resultat: Eine gigantische Blase, die nun das ganze Land an den Rand des Kollaps treibt.

Dabei hatte die Ratingagentur Standard & Poors Island im vergangenen Jahr noch mit „A+/stabil“ bewertet – sprich: als einen im Normalfall verlässlichen Kreditnehmer. Und auch die Vereinten Nationen stellten Island im jüngsten Human Development Index auf Platz eins!

Auch im Bildungsreich wurde auf Basis fragwürdiger Länderrankings, wie etwa PISA eines ist, in den letzten Jahren massiv gegen das österreichische Schulsystem polemisiert! So genannte PISA-Siegerländer wurden systematisch hochgejubelt, von selbsternannten Bildungsexperten gerne bereist, das österreichische Schulsystem als sozial selektierend gebrandmarkt und das Heil im Retromodell „Gesamtschule“ gesucht.

Doch inhaltsleere Sprechblasen platzen sehr rasch, wenn es ans Eingemachte geht! Wohlstand, wirtschaftliche Sicherheit und ein gutes Bildungssystem bedeuten wohl etwas anderes als einen ersten Platz bei internationalen Rankings, wie uns nicht zuletzt das Beispiel Island eindrucksvoll zeigt...

MAG. MATTHIAS HOFER,
Wien

Nicht zeitgemäß

Internationale Voraussetzungen, Globalisierung, Finanzdebakel, Wahlergebnis, Koalitionsvoraussetzungen – Schlagworte der letzten Wochen. Die Gürtel der Österreicher müssen permanent enger geschnallt werden.... Doch ein Thema wird von keiner Partei wirklich angegangen. Ein Staat mit acht Millionen Einwohnern leistet sich einen Verwaltungsapparat, der wohl einzigartig ist.

Ein Bundesland wie das Burgenland mit ein paar Einwohnern mehr als die Stadt Linz leistet sich eine ähnlich aufgestellte Landesregierung wie alle übrigen Bundesländer. Neun Landeshauptleute mit allen Regierungseinrichtungen



„... fühlt sich eher nach Mühlstein an, John!“

OÖN-Karikatur: Haitzinger

Stefan Petzner

MENSCHEN

Auf dem Ziehsohn lastet schweres Erbe

Er habe seinen „Lebensmenschen“ verloren: Wie nahe ihm der Tod seines politischen Ziehvaters Jörg Haider ging, konnte sein Sprecher und Stellvertreter Stefan Petzner in den vergangenen zwei Tagen nicht verbergen. Mit Tränen in den Augen und brüchiger Stimme antwortete er auf alle Fragen, die Journalisten an ihn stellten. Nun tritt er das politische Erbe Haiders an.

Noch am Samstagabend hatte er über seine Zukunft gesagt, er werde „dort sein, wo mich meine politischen Freunde haben wollen und brauchen“. Am Sonntagnachmittag war klar, wo ihn seine Freunde haben wollen: an der Spitze des BZÖ. Mit nur 27 Jahren tritt der gebürtige Steirer in die Fußstapfen seines Idols, dessen treuer Weggefährte er in den vergangenen Jahren war – und führt das BZÖ in eine ungewisse Zukunft. „In großen Schuhen“, wie er sagt – aber er will „gehen, nicht fallen“.

Bei einem Grenzlandfest hatte der am 17. Jänner 1981 in Laßnitz geborene Petzner Haider kennen und bewundern gelernt. Seine ersten politischen Gehversuche absolvierte er als Chef der Freiheitlichen Studenten an der Uni Klagenfurt, wo er Publizistik studierte. 2004 holte der Kärntner Landeshauptmann Petzner als persönlichen Sprecher zu sich. Von da an ging es steil bergauf:



Haiders Nachfolger

Foto: APA

Im Juni 2006 wurde er stellvertretender BZÖ-Bundesobmann, im November geschäftsführender Kärntner Landespartei-Chef. Für die Ortstafel- und Anti-EU-Kampagne zeichnete er ebenso verantwortlich wie für die Nationalratswahlkampagne 2006. Für jene im heurigen Jahr genauso, schließlich war er im Sommer 2008 auch noch – gemeinsam mit Martin Strutz – Generalsekretär des BZÖ geworden.

Das gute Abschneiden des BZÖ brachte ihm ein Nationalratsmandat – und Spekulationen über einen weiteren Aufstieg zum Klubchef im Parlament. „Die Belastbarkeitsgrenze ist bereits überschritten“, sagte er vor rund einer Woche unter Verweis auf seine vielen Ämter.

Nun will er Haiders Vermächtnis fortführen. Politisch ist er ganz auf dessen Linie: Zuwanderungsstopp etwa hat er in der Vergangenheit gefordert, weitere zweisprachige Ortstafeln in Kärnten für nicht notwendig erachtet.

Privat gilt der allzeit braungebrannte Petzner – der sich die Farbe nicht nur im Sonnenstudio holt, wie er unlängst betonte – als locker und umgänglich. Der Udo-Jürgens-Fan werkt an einer Diplomarbeit über den aus Kärnten stammenden Schlagerstar. Sorgfältig ausgewählte Outfits prägen sein Image. Denn: „Politiker können und dürfen auch gut aussehen“, wie er einmal sagte.

LESERMEINUNG

Staat als Nothelfer

„Jeder ist seines Glückes Schmied“ stimmt doch nicht so ganz, meinen nun auch PolitikerInnen, Wirtschaftsleute, Journalisten und viele andere. Die Auffassung, „mehr privat, weniger Staat sei besser“ wird nicht mehr uneingeschränkt vertreten. Der Staat bekommt plötzlich eine Bedeutung, sozusagen als „14. Nothelfer“. Ich erinnere mich noch gut an all jene, von denen ich im Rahmen meines Engagements als Koordinator des „Sozialstaatsvolksbegehrens“ im Jahr 2002 und darüber hinaus diese neoliberale Botenschaft x-mal gehört habe.

Wir Menschen brauchen anscheinend doch Mitmenschen, Gemeinschaften

und auch einen Staat mit seinen vielen Einrichtungen, um gut (über-)leben zu können, vor allem dann, wenn es uns gerade nicht so gut geht. Tragisch ist für mich nur, dass meistens Schlimmes passieren muss, damit wir – besser gesagt – viele von uns, von dieser Grunderfahrung jedes Menschen überzeugt sind. Hoffentlich trifft es jetzt nicht nur die „Kleinen“, denn die haben den geringsten Anteil an der aktuellen Misere der Finanzmärkte.

HANS RIEDLER,
Linz

Kenia-Koalition

Da wünscht sich doch unser Ex-Agrarkommissar Franz Fischler (ÖVP) eine

rot-schwarze Koalition mit Beteiligung der Chaoten-truppe, vulgo mit den Grünen. Seine Begründung: Dann hätte diese „Kenia-Koalition“ eine Zweidrittelmehrheit und könnte auch Verfassungsgesetze beschließen, sozusagen Großes vollbringen. Was hat denn, bitteschön, die letzte unsägliche Regierung mit über 70 Prozent Wählerstimmen in 18 Monaten zustande gebracht? Wie wir alle wissen, rein gar nichts, außer die Reputation Österreichs in aller Welt zu beschädigen.

ING. DIETMAR ENNIKL,
Linz

Fax-Nr. 0 73 2 / 78 05-329 •
Briefadresse: Postfach 78 und 79,
Promenade 23, 4010;
E-Mail: leserbrief@nachrichten.at

„Ein Staat mit acht Millionen Einwohnern leistet sich einen Verwaltungsapparat, der wohl einzigartig ist“ DIETER FAUX, Linz



Leitartikel

Von Wolfgang Braun

Vereint in der Fassungslosigkeit

Noch stehen an den Straßen die Plakate, mit denen Jörg Haider in einen Wahlkampf zog, in dem er wie aufgeladen wirkte und aus dem er vor zwei Wochen als strahlender Sieger hervorging. Und dann in der Nacht von Freitag auf Samstag das jähe Ende. So schnell, brutal, absolut. Ein Schicksal, das alles Verhandlungsgezerre der vergangenen Tage kleinlich erscheinen lässt. Ein Schicksal, dessen gnadenlose Rasananz und Härte Anhänger und Kritiker des Kärntner Landes-

hauptmannes in Fassungslosigkeit vereint. Mit Jörg Haider starb ein Mann, der in den vergangenen zwanzig Jahren das politische System Österreichs wie kein anderer verändert hat. Er war Provokateur und Populist. Ein politisches Ausnahmemental, das als FP-Chef die großen Parteien SP und VP mehr als ein Jahrzehnt vor sich hertrieb, in deren Kernwählerschichten einbrach und damit eine quasi Zwei-Parteien-Demokratie beendete. Er schöpfte seine Kraft anfangs aus der Trägheit der Großparteien, aus einem verkrusteten rot-schwarzen System, dessen Schwächen er systematisch offenlegte.

Aber er überschritt in der Wahl seiner Mittel wiederholt Grenzen, die man nicht überschreiten darf. Er bediente sich verhetzender Rhetorik gegen einzelne Personen, gegen Ausländer, gegen die politische Konkurrenz. Und er schaffte es nicht, zum Nationalsozialismus glaubhaft auf Distanz zu gehen. Seine Einschätzung von der guten Beschäftigungspolitik der Nazis war in dieser Hinsicht der Höhepunkt einer Reihe von Geschmacklosigkeiten, gegen die auch diese Zeitung immer deutlich Position bezogen hat.

Nach seinem Abgang von der FP, deren Erfolgslauf nach der Regierungsübernahme 2000 endete, hinterlässt der Politiker Jörg Haider mit dem von ihm gegründeten BZÖ eine zuletzt erstarkte Partei, die jedoch gänzlich auf seine Person zugeschnitten war. Der Mensch Jörg Haider hinterlässt eine Frau, zwei Kinder, Schwester und Mutter. Seiner Familie gehört unsere Anteilnahme.

E-Mail: w.braun@nachrichten.at

Jörg Haider hat unser politisches System verändert.